

»Herr Dietrich, schauen Sie, was ich angetroffen habe im Stall!«, tönt es vom Treppenhaus her. Ein Mädchen rumpelt die Treppe hoch. In einem Korb bringt es Meerschweinchen in Adolfs Stube, vier Junge und die Mutter. »Die sind eben erst auf die Welt gekommen und schon kriechen sie herum«, staunt das Mädchen.

Es heisst Ida Füllemann und wird von allen Ideli genannt. Sie wohnt mit ihren sieben Brüdern im Nachbarhaus. Von Zeit zu Zeit entflieht Ida ihren Brüdern und geht zu Adolf. Sie füttert die Kaninchen und die Meerschweinchen, sie geht für ihn einkaufen und manchmal setzt sie sich einfach an seinen Tisch und schaut ihm beim Malen zu. Oder sie bettelt um Papier und Bleistift, und dann zeichnet auch Ideli und plaudert mit Adolf.



Immer wenn sie dasitzt, malt Adolf an einem Bild von Ideli – das Gesicht, die Hände, die Masche in ihrem Haar, ihren roten Pullover. Und wenn Ideli wieder kommt, holt er das Bild hervor und malt weiter. Den Hintergrund mit dem Kachelofen, der Kommode, dem Stubenboden, dem Eichhörnchen kann er auch malen, wenn Ideli nicht da ist.

»Morgen kannst du das fertige Bild anschauen«, sagt er eines Tages zu Ideli. »Ich muss nur noch ein paar Sachen verbessern.« Am nächsten Tag rennt sie gleich nach der Schule in Adolfs Malstube.



Da steht das Bild auf einem Stuhl an der Wand. So sehe ich aus, denkt Ideli, genau so. Das Bild gefällt ihr sehr. »Aber, Herr Dietrich«, sagt sie, »wenn da dieser Maikäfer gewesen wäre und mich an der Hand gekitzelt hätte, wäre ich nicht so still dagesessen!« »Ich weiss, Ideli«, sagt Adolf, »ich habe ihn gestern Abend noch hingemalt. Der Käfer sagt dir Danke, dass du so ruhig gesessen bist. Nicht wie dein Bruder, der Karli! Dem musste ich immer Zucker zum Schlecken geben, damit er stillhielt und ich ihn malen konnte.«

Etwas möchte Ideli schon lange gerne wissen – und endlich traut sie sich zu fragen: »Warum haben Sie eigentlich nie geheiratet, Herr Dietrich?« »Weisst du«, sagt er, »als ich jung war, hätte ich schon gerne geheiratet. Aber ich musste meinen Eltern helfen und ich hatte zu wenig Geld. Und nun ist es zu spät zum Heiraten, ich bin zu alt.« »Dafür können Sie schön malen«, sagt Ideli. »Was machen Sie jetzt mit dem Bild?« »Das kommt auf eine Ausstellung nach Mannheim«, antwortet Adolf. »Möchtest du mitkommen zur Eröffnung? Frag zu Hause, ob du darfst.«



Ideli darf! Und wie sie sich freut!

Mit der Eisenbahn fährt sie zusammen mit Adolf von Konstanz nach Mannheim. Bei Albert, Adolfs Bruder, wohnen sie ein paar Tage. Ideli bewundert die beiden Bildnisse, die im Wohnzimmer hängen. Es sind Adolfs Eltern.

Es ist Frühling. Die Bäume blühen. In den Gärten wird gesät und gepflanzt. Ideli ist zum ersten Mal in einer Stadt. Sie bestaunt die grossen Kirchen, die Strassen schluchten, die grossen Wohnhäuser, die Fabriken mit den hohen Kaminen.

Die Ausstellung in Mannheim ist ein grosser Erfolg. Von den vierzig ausgestellten Bildern kann Adolf achtunddreissig verkaufen. Von nun an muss er sein Geld nicht mehr als Waldarbeiter verdienen. Jetzt kann er sich ganz dem Malen widmen.

Mit einem Schlag ist Adolf ein bekannter Künstler. Seine Bilder werden in vielen Städten auf der ganzen Welt ausgestellt – in Berlin, München, Amsterdam, Paris, London, ja sogar in New York. Und natürlich in der Schweiz. Von überall her kommen Leute nach Berlingen, um Bilder von Adolf Dietrich zu kaufen. Manchmal gibt es Streit, weil Adolf ein Bild verkauft, das er schon jemand anderem versprochen hat.

Adolf wohnt weiterhin in seinem Haus und malt dort an seinem Stubentisch. Nie im Freien. Und meist auf Malkarton, manchmal auf Sperrholz, selten auf Leinwand.





Herr Schohaus, der Direktor des Lehrerseminars Kreuzlingen, kommt zu Besuch. Er schaut die vielen ausgestopften Vögel in der Malstube an.

»Unsere Schulkinder kennen die einheimischen Vögel nicht«, meint er, »deshalb möchte ich ein Lehrbuch über Vögel herausgeben.« »Soso«, murmelt Adolf und schaut fragend zum Direktor. »Vögel sehe ich viele, jeden Tag«, sagt er, »und nicht nur die ausgestopften und die in den Käfigen hier, sondern auch frei lebende Vögel ... Enten, Möwen, Eichelhäher, Spatzen, Meisen, Buchfinken, Eisvögel, sogar zwei Pirole habe ich letzte Woche gesehen.« »Könnten Sie für dieses Naturkundebuch Bilder von einheimischen Vögeln malen, Herr Dietrich?«, fragt der Direktor. »Ja, das kann ich«, sagt Adolf Dietrich.

Und er macht sich am nächsten Tag gleich an die Arbeit. Er beginnt Vögel zu malen, Bild um Bild, Vögel vor dem Untersee, Vögel auf Sträuchern sitzend, Vögel im Flug über der Landschaft. Über fünfzig kleine Vogelbilder malt er in einem einzigen Jahr.